

gleiteten diese Bewegung durch ihre Reflexionen. Das Zweite Vatikanische Konzil griff die Idee auf und richtete den Diakonat als eigenes Amt in der Kirche wieder ein. Seitdem gibt es in der katholischen Kirche wieder Diakone.

Der Vf. begrüßt diese Tatsache; denn die Diakone vermögen das Evangelium oftmals direkter als die Priester und die Bischöfe über die engen Kirchengrenzen hinaus zu tragen. Andererseits bedauert er, daß die ursprünglichen Ideen der Initiatoren der Diakonatsbewegung (z. B. R. Schaller) sich nicht wirklich durchsetzen ließen. Sie hatten ihr Bild des Diakons in christologischer, nicht ekklesiologischer, in missionarischer, nicht binnenkirchlicher und hierarchischer Perspektive entworfen. Im Zweiten Vatikanischen Konzil und in den kirchenamtlichen Verlautbarungen der nachkonziliaren Zeit behauptete sich — so der Vf. — jedoch das überlieferte, evangelischerseits nicht ohne weiteres akzeptable (Rechtfertigungslehre!) katholische Kirchenbild und verleibte sich den Diakonat ein. Die kirchenreformischen Elemente, die dem ursprünglichen Bild des Diakonats eigen waren, hatten keine Chance, sich auszuwirken. In diesem Sinn ist die „Diakonatsbewegung“ inzwischen zu Ende gegangen, obwohl es die Institution des Diakons nun gibt. In der Einschätzung, die der Vf. der faktischen Entwicklung des Diakonats in der katholischen Kirche zukommen läßt, kommen die unterschiedlichen Akzentsetzungen der katholischen und der evangelischen Kirchen- und Amtstheologie zum Ausdruck.

Werner Löser S.J.

*Eberhard Bethge, Am gegebenen Ort. Aufsätze und Reden 1970-1979. Chr. Kaiser Verlag, München 1979. 308 Seiten. Snolin DM 35,—.*

Seinem ersten Aufsatzband „Ohnmacht und Mündigkeit“ (1969) läßt Bethge diesen zweiten mit einem Titel folgen, der auf die Fähigkeit des Glaubens aufmerksam machen will, „den gegebenen Ort zu akzeptieren“ (9). Beide Titel sind wie das Gros der unter ihnen gesammelten Studien orientiert am Leben und Werk Dietrich Bonhoeffers. Und doch sucht Bethge die Orientierung des theologischen Denkens und christlichen Handelns nicht in der Vergangenheit, sondern aus der Vergangenheit (Bonhoeffer — Bekennende Kirche — Stuttgarter Schuldbekennnis) in der Gegenwart (vor allem in den „Predigten und Reden“) für die Kirche auf dem Weg in die Zukunft. Es ist geradezu aufregend, wie sich aus solcher geschichtsbewußten, aber nicht geschichtsverklärenden Orientierung z. B. 1973 Folgerungen aus einer Reise ziehen lassen mit der Frage „Bekennende Kirche in Südafrika?“ (131 ff). „Widerstand und Terrorismus“ (158 ff), auch das ein Thema, das nicht erst in unseren Tagen im wahrsten Sinne „aktuell“ ist. Bethge betrachtet es aus der selbst miterlebten Erfahrung Bonhoeffers unter existentiell so ganz anderen Vorzeichen als heute heraus und gewinnt so — im Rückblick auf die Wirkungsgeschichte und ihren Ursprung — Einsichten in die heutige Problematik, die der heutigen Kirche so unbequem sein dürften wie der damaligen Bonhoeffers Schritt zur Gewalt (175 ff). „Theologie nach Bonhoeffer“ — „Zeitgeschichte, Zeitgeschehen“ — „Umdenken nach Auschwitz“ — „Predigten und Reden“ sind die einzelnen Abschnitte überschrieben, die mit einem wohlthuenden „Lob des Pfarramts“ (17 ff) eingeleitet und mit einem in seiner Prägnanz und theologischen Konzentration meisterhaften Epilog „Wer ist Jesus von Nazareth für mich?“ (289) beendet werden.

Was ist ökumenisch an diesem Buch? Das Denken seines Autors; er redet selten von der Ökumene, denkt und lebt aber in ihr wie selbstverständlich. Bei Bonhoeffer theologisch-kirchliche Grenzüberschreitungen gelernt, lädt Bethge uns mit diesem Buch ein, die Ökumene als „den gegebenen Ort“ des christlichen Glaubens zu akzeptieren. Für solche angemessenerweise unkonventionelle Wegweisung kann der Dank nur heißen: die Einladung annehmen!

Bernd Jaspert

*Lukas Vischer, Fürbitte.* Verlag Otto Lembeck/Verlag Josef Knecht, Frankfurt/Main 1979. 101 Seiten. Kart. DM 9,80.

Mit dem ökumenischen Fürbittkalender „Für Gottes Volk auf Erden“ ist den Kirchen und Gemeinden wie auch den einzelnen Christen ein Instrument des geistlichen Ökumenismus in die Hand gegeben, durch das sie ihrer Solidarität mit den Glaubensbrüdern und -schwestern in aller Welt konkreten Ausdruck verleihen können. Der Kalender hat die Zustimmung und Unterstützung aller christlichen Kirchen im deutschsprachigen Raum gefunden, er liegt bereits ein Jahr nach seiner Veröffentlichung in dritter Auflage vor, er hat Eingang in den Gottesdienst vieler Gemeinden und Kommunitäten gefunden.

Wer die Bedeutung dieses Vorgangs in seiner theologischen Tiefe ausloten möchte, wer sich über das leicht zur Routine werdende regelmäßige Gebet für die Christen in aller Welt auf die Wurzel dieser Fürbitte, auf ihre Verankerung im Werk Christi besinnen möchte, der wird gerne und mit viel Gewinn nach dem Bändchen von Lukas Vischer greifen, der als Direktor der Kommission des ÖRK für Glauben und Kirchen-

verfassung selbst einer der Initiatoren des Kalenders war. Er wird die Rolle der Fürbitte durch die Heilsgeschichte hindurch verfolgen können: von Abraham über Moses, die Propheten, Priester und Könige des Alten Bundes, über Jesus Christus, den Fürbitter beim Vater, hin zur fürbittenden Gemeinde, die vor allem in der eucharistischen Feier als dem „privilegierten Ort der Fürbitte“ (79) ihrer Berufung treu bleibt, wenn sie mit der Didache betet: „Gedenke, Herr, deiner Kirche ... und sammle sie in ihrer Heiligkeit aus den vier Winden ...“

Wer die geistliche Dimension der Ökumene — für sich persönlich und im Leben der Kirchen — in den Mittelpunkt seines Einsatzes für die Einheit aller Christen stellen möchte, der findet hier einen reichen Schatz.

Klaus Schmidt

*Trevor Beeson, Mit Klugheit und Mut.* Zur religiösen Situation in Osteuropa. Verlag Herder, Wien 1980. 346 Seiten. Paperback DM 38,—.

Die englische Originalausgabe „Discretion and Valour“ (1974) wurde in dieser Zeitschrift bereits in H. 1/1975 S. 122 f. besprochen. Die jetzt im Abstand von fünf Jahren erschienene deutsche Übersetzung ist bewußt nicht auf den neuesten Stand gebracht worden, hauptsächlich deswegen, weil nach Ansicht des Herausgebers die inzwischen eingetretenen Ereignisse „nirgends zu tiefgreifenden Veränderungen geführt haben“ (7). Darüber mag man geteilter Meinung sein — ebenso wie schon bisher über manche der mitgeteilten Fakten und die Deutung von Zusammenhängen. Aber dessen ungeachtet: daß hier im Bemühen um eine sachliche Beurteilung die Existenz christlicher Kirchen in den sozialistischen Ländern erkannt und anerkannt wird, bleibt ein